Künstler, Mieter, Aktivist?

An der internationalen Sommerakademie Paul Klee beschäftigten sich acht Kunstschaffende während zweier Jahre mit der Gentrifizierung. Und fragten sich, welche Rolle sie selbst dabei spielen. Zum Abschluss des Projekts präsentieren sie eine Webseite.

Mit Gentrifizierung ist der sozioökonomische Strukturwandel städtischer Viertel durch Attraktivitätssteigerung gemeint. Zahlungskräftige Eigentümer verdrängen Mieterinnen und Mieter. So weit, so bekannt. Doch welche Rollen spielen eigentlich Kunstschaffende dabei?

Diese Frage hat sich Tirdad Zolghadr, der Kurator und Leiter der seit 2017 nur noch zweimal pro Jahr statt jährlich stattfindenden Sommerakademie Paul Klee, gestellt. Acht Kunstschaffende – die sogenannten Fellows – aus Belgien, Brasilien, Deutschland, Grossbritannien, dem Libanon, den USA und der Schweiz haben unter dem Motto «Realty» geforscht, wie die Gegenwartskunst zur Gentrifizierung beiträgt und dabei nach Gegenstrategien gesucht. In New York oder Los Angeles gebe es mittlerweile regelrechte Aktivisten unter den Künstlerinnen und Künstlern, die lieber auf einen günstigen Atelierplatz verzichten würden, als günstigen Wohnraum zu gefährden, erklärt Hannah Rocchi, Geschäftsstellenleiterin der Sommerakademie. Auch der Kurator der Akademie, Tirdad Zolghadr, betont die wichtige Selbstwahrnehmung von Künstlern innerhalb der Gentrifizierung: «In diesem Prozess spielt die Gegenwartskunst oftmals eine aktive Rolle. Und sie wird von diesem Wechselspiel ihrerseits immer mehr geprägt.»

Realpolitisches Aktionsmodell

Die acht Fellows haben während der insgesamt sechs in Bern verbrachten Wochen ein Kollektiv gebildet und gemeinsam die Webseite BLOCC (Building Leverage Over Creative Capitalism) erarbeitet. Im Grand Palais wird der öffentliche Weblaunch gefeiert. Dabei wird ein Lernsystem präsentiert, bei dem es um Anti-Gentrifizierung-Strategien geht.

Warum dieses Engagement? Die Fellows antworten per Mail als Kollektiv. Ihr Projekt habe das Ziel, das Feld der zeitgenössischen Kunst kritisch unter die Lupe zu nehmen. BLOCC schliesse nebst Künstlern auch Geografen, Sozialarbeiter, Filmemacher, Designer und Lehrpersonen mit ein. BLOCC ist laut Zolghadr ein realpolitisches Aktionsmodell.

Helen Lagger

Grand Palais, Bern
Do., 25.4., 18 Uhr
www.sommerakademie-paul-klee.ch

Hannah Rocchi

Auch sie prägt das Berner Stadtbild: Die Reitschule wird von den Fellows besucht.

«Revisor» revisited

Wenn jeder versucht, seine Haut zu schützen: Die Zytglogge-Theatergesellschaft Bern inszeniert Gogols «Revisor» auf Mundart und mit viel Gegenwart.

Kommt eine aussenstehende Person in ein «gottverlorenes Kaff», dann fühlen sich alle in ihrer Position gefährdet und sind besorgt, dass ihr eingespieltes Tun zu genau beobachtet wird. Diese Anordnung, wie sie Nikolai Gogol 1835 im Theaterstück «Der Revisor» vornahm, ist eine ausserordentlich schlichte und darum umso treffendere Parabel auf die Funktionsweise einer geschlossenen Gesellschaft. Ein Gemeindepräsident wird von weiter oben vorgewarnt, dass ein Revisor sich im Dorf umsehen wird. Daraufhin fürchtet jeder um seine Vorrechte und versucht, seine unlauteren Machenschaften wie etwa Bereicherung oder Bestechung zu vertuschen. Der vermeintliche Revisor entpuppt sich aber als mittelloser Reisender, der von allen Bestechungsgeldern annimmt.

ZVG

Ein Dorf im Visier eines Revisors: Wer hat hier Dreck am Stecken?

Das eigene Gärtchen pflegen

Dass die Verwechslungskomödie noch heute, über 180 Jahre nach seiner Uraufführung, zu einer der meistgespieltesten überhaupt gehört, ist ein klarer Hinweis auf die noch hochaktuelle Problematik des Stücks: Vom Migrationsdiskurs über politischen Lobbyismus bis zum globalen Handel – niemand ist bereit, seine Vorteile abzugeben, niemand will genau beobachtet werden.

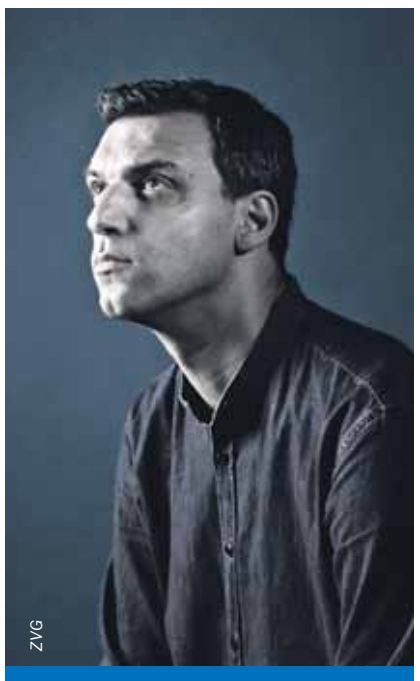
Die Zytglogge-Theatergesellschaft Bern nimmt sich Gogols «Revisor» in der Mundart-Fassung von Ueli Blum an, die die Regisseurin Renate Adam auf die Zytglöggeler-Truppe adaptiert hat. Adam inszeniert die skurrilen und opportunistischen Stimmungswechsel einer Dorfgemeinschaft, worin jeder sein Gärtchen voller unlauterer Vorzüge hegt und pflegt.

Katja Zellweger

Theater am Käfigturm, Bern
Premiere: Do., 25.4., 20 Uhr
Vorstellungen im Käfigturm und Hüenerhüsi, Diemerswil, bis 25.5.
www.zytgloeggeler.ch

Düsterer, bunter Atlas

Dekonstruierter Techno trifft auf Folk: An der Labelnight von -OUS steht das Fri-Son im Zeichen anspruchsvoller elektronischer Musik. Mit dabei ist das Duo Toronaut.


ZVG

Frédéric Oberholzer von Toronaut.

Wie die Seiten eines alten, nassen Buches wirken auch die musikalischen Konventionen im Sound des Duos Toronaut zerfleddert. So dauert ein Stück ihrer neuen EP eine ganze Viertelstunde. Es scheint, als würden mehrere Songs in einem erklingen. Die Musik des Freiburger Duos ist ein Klangkunstwerk, dessen ausgetüfteltes Sounddesign einen sofort anspringt. Nicht weiter verwunderlich, ist doch Manuel Oberholzer alias Feldermelder bekannt für seine am Computer fein ausgetüftelten Musikkulissen. Die gemeinsam mit seinem Bruder, dem Sänger und Songwriter Frédéric, produzierte Platte «The Color Atlas» springt ohne Vorwarnung von einem Stil zum anderen. Hier liebkosen sich Folk und Ambient.

Die «-OUS-Labelnight» im Fri-Son steht ganz im Zeichen von bassgeschwängerten Sounds, dekonstruiertem Techno und experimentellem Pop, auf die das furchtlose Zürcher Label setzt. Neben Toronaut sind weitere von -OUS verpflichtete Acts wie Ink!, Uhuruku und Gibraltar Vacuum live zu hören.

Lula Pergoletti

Fri-Son, Freiburg
Fr., 26.4., 22 Uhr
www.fri-son.ch

Pegelstand

Kolumne von Madeleine Corbat

Der Frühling ist da, YB einmal mehr Schweizer Meister, gelb-schwarze Flaggen zieren die Fassaden, für ältere Menschen werden endlich wieder mehr Bänkchen im Bahnhof installiert, um freie Velowege und erhöhte Trottoirs und natürlich über die Reitschule wird gestritten. Kurz, die Welt, sie ist in den Fugen in Bern. Und, das Leben verlagert sich langsam wieder ins Freie. Auch dorthin, wo die angeblichen Pumpstationen, offiziell installiert von der Stadt im Rahmen der sogenannten «Velo-Offensive», stehen. Sie sollen Helfer in Velonot sein. Sollen.

Denn ein Besuch an diesen rosafarbenen Zapfstellen entpuppt sich schnell als fieser, kleiner Versteckte-Kamera-Moment. Da verweigert der ungelenke Zylinder das Andocken ans Ventil, die Hände innert Kürze verschmiert von Öl und Dreck, der Pflastersteinboden uneben, das Rad renitent, die Pumpe leer, das Velo kippt, die Glocke wimmert. Von wegen Offensive.

«Weshalb eigentlich, liebe velo-offensive Stadt, gibt es keine Kultur-Zapfstellen?

Der Blick tastet verschämt die Umgebung ab, ob da wohl jemand Kenntnis genommen habe von der offensichtlichen Unfähigkeit im Bereich Pumpen. Der Impuls, dem stupiden rosa Monster einen kräftigen Tritt zu versetzen, ist gross.

Doch nach dem ersten Frust, die Hände noch schmierig, kommt urplötzlich die Idee auf, weshalb eigentlich, liebe velo-offensive Stadt, gibt es keine Kultur-Zapfstellen? Nicht die offiziellen Plakatsäulen, keine lang geplante Kunst am Bau, sondern eben solche rosa gefärbten Zapfsäulen mit Gedichten, Songs, Videos von Berner Künstlerinnen und Künstlern? Statt Luft fürs Rad, Futter fürs Hirn? Wenn die Schlangen an den Pumpstationen lang werden oder die Zylinder (definitiv) defekt sind, wären sie als Alternative gleich daneben ideal.

Steff la Cheffe etwa, die nach dem Pumpdesaster solidarisch «Ha ke Ahnig» singt, auch Mani Matters «E Löl, e blöde Siech, e Glünggi un e Sürmel» könnten helfen in der Not. Das wäre eine schöne neue Offensive. Auch für Fussgängerinnen. Und ältere Menschen auf Bänkchen.

Madeleine Corbat ist Produzentin bei Recycled Tv in Bern und Präsidentin des Vereins Cinéville / Kino Rex.
Illustration: Rodja Galli, a259